

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 166 (2000)
Heft: 11

Rubrik: Forum und Dialog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Einsatz militärischer Verbände ausserhalb des Armeeauftrags

Die Notwendigkeit der Armee: Die europäischen Länder, mehrheitlich sozialistisch regiert, werden den Auftrag, eine leistungsfähige Armee aufrecht zu erhalten, langfristig nicht erfüllen. Die heutige Führungsgeneration kennt noch teilweise die Folgen des letzten Weltkrieges, in wenigen Jahren wird dies anders sein.

Deshalb müssen wir weiterhin eine leistungsfähige Armee in der Schweiz haben, die auch in der Lage ist, Aufträge selbstständig zu erfüllen.

Wenn Armeeverbände nicht auftragsgemäss eingesetzt werden, hat dies in vielen Fällen folgende Konsequenzen:

■ Sind die notwendigen Übungsstunden und Tage nicht vorhanden, sinkt das militärische Können der Verbände auf ein untragbares Niveau ab.

■ Der AdA hat nicht die Wahl, ob Einrücken oder Nichteinrücken, weshalb der AdA als Stimmbürger an die Leistungsfähigkeit der Armee Ansprüche stellt, wenn schon Zeit geopfert wird.

Konsequenzen sind:

– Durch ungenügendes Können verliert der AdA das Vertrauen in die Armee.

– Der Vertrauensschwund betrifft alle Instanzen von der Politik über die Armeeführung und das ganze Kader!

■ Die Armee degradiert sich von einem Instrumentarium der Existenzsicherung zum Amateurkrie-

gerverband und schliesslich zum Showinstrument von Politikern.

Der Einsatz und die Grösse der Armee müssen so sein, dass jeder Kurskommandant vor seinen Untergebenen die Glaubwürdigkeit der Armee vertreten kann und dies auch tut!

Ich bin erstaunt, wie wenig in dieser Richtung getan wird. Wen wundert, dass nicht mehr politische Unterstützung da ist? Warum werden auch die Besuchstage der Schulen nicht mehr hiezu benützt?

Oblt zD Alfred Constam
8044 Zürich

ASMZ 9/2000: «Wer soll was, wann mit wem wie diskutieren?» Breite militärpolitische Auseinandersetzung überfällig

Der ASMZ ist hoch anzurechnen, dass sie trotz Rügen klare redaktionelle Stellungnahmen als auch gegensätzliche Auffassungen zur schweizerischen Sicherheitspolitik und zu «Armee XXI» veröffentlicht. Dies gilt zum Beispiel für die letzte Zuschrift des leider verstorbenen Divisionärs Gustav Däniker und für die Entgegnung der Chefredaktion ASMZ.

Gegenargumente sollen nicht erstickt werden, hat sogar Gustav Däniker der Chefredaktion ASMZ bestätigt. Tatsache ist, dass abweichende Auffassungen in den Wind geschlagen werden. Divisionär Hans Bachofner hat seine publizistische Unabhängigkeit bewahrt und vertritt gegenüber dem VBS

entgegengesetzte Standpunkte. Er und Gustav Däniker haben in der Öffentlichkeit einen doppelten Stellvertreterkrieg in Wort und Schrift geführt. Erstens: Vereinfachend gesagt, hat der eine das VBS und der andere die Miliz vertreten. Zweitens: Die beiden höheren Stabsoffiziere ausser Dienst haben sich über die Sicherheitspolitik und die Armeepolitik gestritten, weil es die aktiven nicht mehr dürfen und vereinzelt auch nicht können.

Alt Ständerat Franz Muheim äussert schwerwiegende staats-, neutralitäts- und sicherheitspolitische Bedenken zu Inhalt, Methodik, Folgerichtigkeit und Vollständigkeit des Sicherheitspolitischen Berichtes vom 7. Juni 1999. Darin sei in der schweizerischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik ein grundlegender Richtungswechsel beschrieben. Dieser werde jedoch nicht umfassend beurteilt und mit überzeugenden Gründen – Vorteile und Nachteile, Chancen und Risiken sowie «Aufwand und Ertrag» – für jedermann verständlich untermauert (ASMZ, April 2000).

Zwischen dem VBS mit seinen zahlreichen Öffentlichkeitsarbeitern einerseits und den ausserdienstlichen militärischen Milizvereinigungen und ihrer Fachpresse andererseits findet ein asymmetrischer Streit statt. Warum? Das VBS erzeugt jede Menge Planungspapiere, die in gewisse Medien rinnen. Es trifft Vorentscheide und wahrt einen beträchtlichen Informationsvorsprung gegenüber Miliz, Kantonen und Parlament. Der Form halber werden hinterher mittels unvollständiger Unterlagen kurzfristig Anhörungen und Vernehmlassungen in Szene gesetzt. Auf diese Weise werden Zeitdruck sowie Sach- und Zugzwänge erzeugt. Das grundlegende Optionenpapier vom 2. Juli 1999 mit den militärpolitischen Zündstoff enthaltenen Eckwerten wird vertraulich gehalten (TID-Bulletin 3/1999), auch vor den Mitgliedern der Sicherheitspolitischen Kommissionen des Parlamentes. Vom Vorhandensein der – «amtsinternen» erklärten – militärstrategischen Doktrin für die «Armee XXI» ist in einer Zeitung zu lesen («Weltwoche» vom 29. Juni 2000).

Es ist ein Grundlagenirrtum zu behaupten, der Miliz verbleiben nur die politischen Entscheide über die Umverteilungsinstrumente (UMVI) am 26. November 2000 und über die Teilrevision des Militärgesetzes – möglicherweise am 10. Juni 2001. Die Stimmberech-

In der nächsten Nummer:

- Im Gespräch mit Bundespräsident Adolf Ogi
- Zu Gast: KKdt Rudolf Zoller
- Seminar der Philosophen mit Hans Bachofner

tigten könnten so bei der Sicherheitspolitik indirekt mitsprechen. Die Miliz will und wird jedoch unmittelbar mitbestimmen. Eine allfällige Annahme der UMVI würde die Verwirklichung der geplanten «Armee XXI» verunmöglichen. Die Ablehnung bewaffneter schweizerischer Truppeneinsätze im Ausland bedingte den Sicherheitspolitischen Bericht neu zu schreiben, wie Bundespräsident Adolf Ogi mehrmals festgehalten hat. Das voraussichtlich im 1. Quartal 2001 zur Vernehmlassung erscheinende «Leitbild Armee XXI» dürfte umstritten sein und einen heftigen Schlagabtausch auslösen. Zudem ist ein Referendum gegen die Gesamtrevision des Militärgesetzes nicht auszuschliessen.

Es geht um nichts anderes als um die äussere und innere Sicherheit der Schweiz und zu diesem Zweck um eine im Schweizervolk verankerte echte Milizarmee. Die Überlegungen und Fragezeichen von Nationalrat Boris Bängli zu den «Politischen Leitlinien des Bundesrates zum Armeeleitbild XXI» vom 31. Mai 2000 sind ernst zu nehmen.

Oberst Heinrich Wirz
Militärpublizist
3047 Bremgarten

ASMZ 9/2000, Antwort auf Wer soll was, wann mit wem wie diskutieren?

1. Wessen Forum ist die ASMZ? Wenn die ASMZ ausschliesslich das wäre, was zu sein sie behauptet, nämlich eine militärische Fachzeitschrift, dürften sich die Beiträge und Diskussionen von selbst und richtigerweise in dem von Dr. Gustav Däniker gezeichneten Rahmen bewegen.

Da in der ASMZ aber seit Jahren vorwiegend militärpolitisch argumentiert und agiert wird, ist sie nur beschränkt eine Fachzeitschrift im engeren Sinne. Damit stellt sich die Frage, wem sie als (politisches) Forum zu überlassen sei. Da sich kaum ein Mitglied der SOG zensurierte Informationen wünscht, müsste sich die Redaktion verpflichtet fühlen, zu einer bestimmten Frage konsequent das ganze Meinungsspektrum zur Darstellung zu bringen und für eine breite Diskussion zu sorgen. Der Offizier und Leser muss sich

Neues Angebot im Internet ab 2001

Seit mehr als zwei Jahren ist die ASMZ auf Internet (www.asmz.ch) präsent. Nicht nur publizieren wir die aktuelle Ausgabe, sondern im Archiv bieten wir Ihnen auch Artikel früherer ASMZ-Nummern an. In der Form von Bookmarks finden Sie zusätzlich themenbezogene Links (z.B. Brennpunkte der Erde, militärische Formationen u.a.m.) und weitere Servicedienstleistungen.

Ab nächstem Jahr wollen wir unser Internet-Angebot mit aktuellen Meldungen zur strategischen Lage in der Welt, zur Sicherheitspolitik und anderen militärischen Themen ausweiten. Ziel ist es, Ihnen zusätzliche Informationen anzubieten, die in der ASMZ nicht berücksichtigt werden können. Wir wollen auch einen Abonnementsservice einrichten, so dass interessierte Leserinnen und Leser auf Wunsch die Hot News automatisch per E-Mail zugeschickt erhalten. Näheres erfahren Sie in der Januarnummer der ASMZ.

Die ASMZ kann auch im Einzelabonnement bezogen werden. Mitgliedschaft bei einer Offiziersgesellschaft ist nicht nötig. Kontaktieren Sie bitte Tel. 052 723 56 21 oder schreiben Sie ein E-Mail an: verlag.zeitschriften@huber.ch

Dieter Kläy, stv. Chefredaktor

Künstler reflektieren Militär

Wie haben sich Künstlerinnen und Künstler aus der Schweiz mit Themen bildnerisch auseinander gesetzt, die direkt oder indirekt mit dem Militär in Verbindung stehen? Dies beantwortet eine einmalige Ausstellung unter dem Titel «Kunst und Militär – Einblicke in Kunst und Kulturgeschichte» im Musée Suisse, Forum der Schweizer Geschichte auf der Hofmatt in Schwyz noch bis zum 26. November 2000.

Diese Sonderausstellung findet im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 125-jährigen Bestehen des Gebirgsinfanterieregiments 29, das unter dem Kommando von Oberst im Generalstab Urs Hürlimann steht, statt. Oberleutnant Michael Felber aus Baar (Kanton Zug) reizte die Aufgabe, eine Ausstellung dieser Art auf die Beine zu stellen. Felber betreut Künstler und ist Berater unterschiedlicher Firmen, die sich einen Bestand an zeitgenössischer Kunst zulegen oder diesen vergrössern wollen. In akribi-

scher Weise hat er ein in vieler Hinsicht interessantes Konzept erarbeitet. Entstanden ist eine aus drei Teilen bestehende Auseinandersetzung mit dem Militär.

«Es geht nicht darum, die Schweizer Armee im Sinne einer Nabelschau zu beleuchten», erklärt Gastkurator Felber. «Ausländische Kulturschaffende sind lediglich aus rationalen Überlegungen nicht berücksichtigt worden. Es hätte einfach zu lange gedauert und wäre auch aus anderen Gründen zu umständlich gewesen, Bilder ausserhalb der Schweiz zu besorgen.» Im Modul «Positionen» werden ausschliesslich Bilder und Skulpturen aus der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts gezeigt. Michael Felber ist überzeugt, dass die nähere Vergangenheit mehr berührt: «Ich will dem Betrachter die Möglichkeit eröffnen, sich auf das Schaffen der Künstler einzulassen. Zeitgenössische Arbeiten scheinen mir dafür am besten geeignet zu sein.»

Der zweite Teil der Ausstellung umfasst das Modul «Orte». Elisabeth Real war in den Kantonen Schwyz und Zug unterwegs. Die Fotokünstlerin befasste sich mit militärischen Bauobjekten, die vor allem aus dem Zweiten Weltkrieg stammen. Reals Ansatz ist keineswegs dokumentarischer Natur. Sie will die Besucherinnen und Besucher zur Reflexion darüber anregen, wie präsent Militär in unserer Landschaft ist. Das dritte Modul schliesslich trägt die Überschrift «Work in Progress». Der Fotograf Christian Aeberhard besuchte die Truppe des Geb. Inf. Rgt. 29 im WK 2000. Er machte an Übungen mit und fotografierte den Militäralltag. Es geht ihm um den Soldaten. Er sucht nach dem individuell Menschlichen während der Dienstleistung.

«Kunst und Militär – Einblick in Kunst und Kulturgeschichte» bis 26. November, Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, im Musée Suisse, Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz. Oliver Burger

durch den Vergleich zwischen den verschiedenen Standpunkten selbst ein Urteil bilden können. Dies stünde nicht nur im Einklang mit einer liberalen Auffassung vom freien Wettbewerb der Meinungen, sondern würde auch davon ausgehen, dass unsere Offiziere mündig und in der Lage sind, zwischen Spreu und Weizen zu unterscheiden. – In der heutigen Lage gibt es keinen Grund, aus der ASMZ ein Sprachrohr der offiziellen Politik oder bestimmter Interessengruppen zu machen.

2. *Wo müssen Offiziere loyal sein?* Armeeoffiziere sind nicht Propagandisten unserer politischen Ordnung. Die unbedingte Pflicht, unsere Steuern nach den geltenden gesetzlichen Grundlagen zu entrichten, schliesst nicht mit ein, dass wir auch das Steuergesetz gut finden und loben müssen. Dies gilt sinngemäss auch im Armeebereich. Eine besondere Loyalität für Offiziere (eingeschlossen die Redaktion der ASMZ), die über diejenige eines «gewöhnlichen» Bürgers hinausginge, gibt es im politischen Bereich nicht. Ausserordentliche

Loyalität ist hingegen bei der Ausübung einer militärischen Funktion gefordert: Unter Zurückstellung der eigenen politischen Ansichten und Interessen muss diese Aufgabe treuhänderisch, im Sinne des Ganzen, nach bestem Wissen und Gewissen wahrgenommen werden. Offiziere sind weder die politische Manövrierarmee des Departements VBS noch Bürger mit eingeschränktem Recht auf freie Meinungsäusserung. Sie sind – wenn sie es sein wollen – «freie» Männer und Frauen.

Andreas Stalder
4323 Wallbach

Generäle, wir hören!

Gustav Däniker verweist zur Begründung der Anweisung an die Generäle, sich kontroverser Äusserungen zur Armee reform zu enthalten, auf entsprechende Gegebenheiten in Grossunternehmen. Diese Behauptung stimmt nur dort, wo Chefs auf ihrem Führungsanspruch verharren und sich scheuen, mit internen Fachleuten um bessere Lösungen

zu ringen. Beim längst nicht definitiv konturierten Projekt Armee XXI geht es aber noch um etwas anderes: Es ist ein alarmierendes Zeichen, dass ausgerechnet den militärisch Bestausgebildeten, den Mitgliedern unserer Generalität, Äusserungen zum Thema unterzogen werden. Wenn sie militärische Bedenken gegen politisch motivierte Pläne haben, dann haben sie eine Bürger- und Beamtenpflicht zu erfüllen und müssen zu Wort kommen. Wenn sie intern nicht Gehör finden können, weil der Dienstweg von Bedenkenträgern am Dienst-Wegrand blockiert wird, so liegt das Führungsproblem auf einer anderen Ebene. Unsere Truppen und wir Bürger haben jedenfalls einen Anspruch darauf, dass die Ausbildung der Generalität im Rahmen der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung ein Rendement abwirft. In einer offenen demokratischen Gesellschaft ist das eine Selbstverständlichkeit, selbst wenn politische Ambitionen daraufhin unter Beschuss kämen oder gar begraben werden müssten. Solange nur provisorische Zwischenergebnisse propagiert werden, ist gegen Meinungsäusserungen von Generalen in der Öffentlichkeit nichts einzuwenden, im Gegenteil: wir hören!

Felix Hunziker-Blum
8200 Schaffhausen

Kaserne Auenfeld Frauenfeld eingeweiht

Das bauseitig vorläufig letzte Kapitel in der 135-jährigen Geschichte des Artillerie-Waffenplatzes Frauenfeld wurde mit der Einweihung der Kaserne Auenfeld am

15. September 2000 abgeschlossen. Nach Abschluss der letzten von fünf Bauetappen mit einem Gesamtvolumen von insgesamt 114 Millionen Franken verfügt der Waffenplatz Frauenfeld nun über eine absolut zeitgemässe, qualitativ hochstehende Ausbildungsstätte, für die Artillerie.

Auf dem Waffenplatz Frauenfeld werden 250 zivile und militärische Mitarbeiter beschäftigt und pro Jahr rund 240 militärische Kader sowie 770 Rekruten ausgebildet.

Die Einführung der Panzerhaubitze stellte an das Übungsgelände neue Anforderungen. Durch den letzten Jahr realisierten Schiessausbildungs-Simulator «SAPH» wird das Gelände allerdings bedeutend weniger beansprucht. Die zivile Bevölkerung zieht also einen direkten Nutzen aus dem Rückgang der Immissionen und kann nebst dem die Allmend weiterhin als Naherholungsraum oder Sportplatz (z.B. «Out in the Green» oder Eidg. Hornusserfest) in Anspruch nehmen. *Fy*

Jubiläum: 125 Jahre Fourierschule Bern

Mit einer schlichten Feier am 15. September 2000 und einem Tag der offenen Tür am Folgetag beging die Fourierschule in der General-Guisan-Kaserne Bern ihr 125-jähriges Bestehen.

Seit knapp zwei Jahren läuft das neue Ausbildungsmodell für Fouriere und Fouriergehilfen. Neu wird die Ausbildung zum Truppenbuchhalter von der eigentlichen Führungsausbildung im Be-

Gelesen

in der Herald Tribune vom 3. August 2000: Der kleine, aber brutale Krieg zwischen Sierra Leone und Kongo ist eine Zäsur für die UNO. Dazu UNO-Generalsekretär Kofi Annan: «In der Vergangenheit haben wir Peacekeeping-Operationen immer unter einem Best-Case-Szenario angeschaut. Die Konfliktparteien unterzeichnen eine Übereinkunft und wir nehmen an, dass sie sich entsprechend verhalten. So können wir leicht bewaffnete Truppen zur Unterstützung schicken.» Aber die jüngsten Ereignisse haben den UNO-Generalsekretär davon überzeugt, «dass die Zeit der Planung von Worst-Case-Szenarios» gekommen ist. *dk*

Vor 55 Jahren: Waffenruhe in Europa

Der 8. Mai 1945 war und ist ein Tag stiller Freude und tiefer Dankbarkeit für das Schweizervolk. Denn endlich ruhten damals die Waffen in Europa. Verglichen mit dem ungeheuren Leid der kriegführenden Völker hatte es das Schicksal mit der Schweiz gut gemeint.

Dennoch sind die sechs Jahre gewaltiger Bedrohung unvergessen. Der Krieg stand oft an unserer Grenze. Durch Bombardierungen waren Tote und Verletzte unter der Zivilbevölkerung zu beklagen. In der Armee verloren über 4000 Menschen das Leben durch Kampfhandlungen, Unfälle, Selbstmorde und Krankheiten. Es herrschte ein enormer Mangel an Roh-, Treib- und Brennstoffen. Was liess den fortwährenden Kampf gegen Hunger, die 2075 Aktivdiensttage, die 7362 Fliegeralarme und Bombenabwürfe auf über 70 Orte ertragen? Nicht pseudo-patriotisches Gehabe, sondern die Bereitschaft, sich mit allen Kräften gegen den einzig denkbaren Feind, gegen Hitlers Wehrmacht, zu verteidigen.

Wohl hatte der unerhörte Machtzuwachs des nationalsozialistischen Deutschland auch manches Schweizer Gemüt unsicher gemacht, aber die Tiefe der Volksseele wurde davon nicht angekränkt. Dank für sein umsichtiges Walten gebührt dem Bundesrat und denen, die seinen Willen vollzogen. Mit zur Kraft des Durchhaltens gehörte die Worttreue. Sowohl in der Neutralitätspolitik wie in allen internationalen Verträgen wurde sie bewahrt. Das schweizerische Wort konnte in einer Welt, die durch Vertragsverletzungen ins Chaos stürzte, seinen beispielhaften Wert erhalten.

Das gemeinsame Bewusstsein – geprägt durch Schicksal, Pflicht und Ziele – erwies sich als Kraft, die Ungeahntes zu leisten vermochte. Schliesslich gipfelte das Gemeinschaftserlebnis in der glücklichen Rettung des Landes.

Ernst Frei, Jg. 1918, Bern

Autor des Buches «Erlebter Aktivdienst 1939–1945»

reiche des Kommissariatsdienstes getrennt. Dem Fourier sollen weitere Kompetenzen als eigentlicher Manager in der Truppe vermittelt werden. Sein Stellenwert als Einkäufer, Hotelier und Logistiker soll in der Armee XXI weiter ausgebaut werden. Ausserdem soll eine frühzeitige Selektion der geeigneten Rekruten die Grundausbildungsphase verkürzen, damit so mehr Zeit in die Fach- und Weiterausbildung investiert werden kann. Die Zeit des Bürofouriers sei endgültig vorbei, vielmehr seien heute schwergewichtig Beratungs- und Führungstätigkeiten des Fouriers im Feld gefragt, brachte es Schulkommandant Oberst Urs Bessler auf den Punkt.

Verschiedene Redner aus Politik und Wirtschaft zeigten sich einig darin, dass es sich auch heute nach wie vor lohne, in jungen Jahren militärische Führungserfahrung zu erwerben – zum Beispiel in der Fourierschule. Fy

Sprachen muss man können!

Besuchstag der Sprachspezialisten Kp der Uem Br 41 im März 2000

Unsere Armee hat immer globalere Aufgaben und verstärkte Kontakte mit Leuten aus fremden Ländern, dies vor allem im

Assistenz- wie im Friedensförderungseinsatz. Auch werden für Delegationen häufiger sprachgewandte Begleiter, Übersetzer, Dolmetscher benötigt, die Russisch, Arabisch, Türkisch, Serbokroatisch, Albanisch, Tschechisch, Ungarisch, Polnisch usw. verstehen.

Die Sprachspezialisten (Ssp-) Interessenten werden in allen Rekrutenschulen durch eine Umfrage ermittelt. Anforderungsprofil sind neben soliden Kenntnissen in (mindestens) zwei Fremdsprachen ein gutes Auftreten, eine breite Allgemeinbildung sowie rasche Lernfähigkeit und gute Teamfähigkeit.

Heute werden die Anwärter erst nach Absolvierung ihrer angestammten Rekruten- und Unteroffiziersausbildung sowie nach einer erfolgreichen Sprachprüfung in die Übermittlungstruppen umgeteilt und in der Uem OS zum Offizier ausgebildet.

Die eigentliche **Spezialisten-ausbildung** erfolgt während des Abverdienens, das in mehrere Phasen gegliedert ist und über mehrere Jahre verteilt wird. **Der praktische Dienst I** dauert 6 Wochen: Er umfasst vor allem intensiven Sprachunterricht (technische und militärische Spezialbegriffe der entsprechenden Fremdsprache) durch professionelle zivile Sprachlehrer, umfassende Geographie-, Geschichts- und Kulturkenntnisse der Sprachregion sowie Überset-

zung einfacher Dokumente. Die systematische Ausbildung in der **Personenbefragung** wird durch zivile und militärische Experten erteilt. Ergänzt wird der Stoff durch Informationen über die zu erwartenden Einsatzbereiche, z.B. PfP, Kriegsvölkerrecht, Internationales Rotes Kreuz, Betreuungs- und VIP-Dienst usw., dies anhand eines provisorischen Spezialreglements und eines Behelfs für den Sprachspezialistendienst.

Der praktische Dienst II von 7 Wochen folgt 2 bis 3 Jahre später und dient der Vertiefung und Festigung der Kenntnisse durch praktische Übungen zusammen mit Instruktoren ziviler Polizeikorps und des Grenzwachtkorps. Abgerundet wird die Ausbildung durch den Besuch **des taktischen Lehrgangs für Nachrichtenfiziere**, der 3 Wochen dauert.

Die im Aufbau befindliche **Ssp Kp III/41** verfügt zurzeit über rund 80 Ssp, meist Offiziere mit akademischer Ausbildung, welche die Ausbildung wie beschrieben oder als Quereinsteiger absolviert haben.

Die in Befragungstechnik und -psychologie ausgebildeten Spezialisten demonstrierten in Szenarien mit gut eingesetzten Figuranten (z.B. illegale Grenzgängerin, routinierter Waffenschmuggler), dass sie für die Befragung fremdsprachiger Menschen zivil und militärisch gute Dienste leisten können. Eine anspruchsvolle Aufgabe, welche analog der Polizeipraxis in mehreren Stufen inklusive Rechtsbelehrung, Ermittlung des Grundsachverhalts, Detaillierung und Festhalten der Aussagen sowie humaner, psychologisch geschickter Betreuung erfolgt. Sie eignen sich auch für Übersetzungs- und Dolmetscheraufgaben und können so im militärischen wie im subsidiären zivilen Einsatz, in Rüstungskontrolle, Wahlbeobachtung, aber auch in-

ternationalen Seminarien eigene oder fremde Delegationen kulturell und sprachlich kompetent betreuen. Schliesslich sind sie zudem in der Lage, (lädierte) fremdsprachige Dokumente aufzubereiten und auszuwerten.

Die Sprachdienste stehen militärischen, aber auch öffentlichen Stellen zur Verfügung, welche entsprechende Gesuche an die zentrale Einsatzstelle für Ssp in Bern richten (Telefon 031/324 36 52).

Oberst i Gst Charles Ott

Und wie soll das weitergehen? Bundesheer vor dem Bankrott?

Wir haben Panzer ohne notwendige Spezialmunition, können keine Minen räumen, keine Brücken legen, weder Raketen noch Flugzeuge rechtzeitig abfangen, keine Stadt gegen Raketen schützen, Amateure können besser funken, Trampler haben eine bessere Ausrüstung, in der Nacht sind grosse Teile der Armee «blind», Militärkolonnen hoffen bei einer Ausrückung nicht liegen zu bleiben, Kasernen und ihre Arbeitsplätze werden für immer geschlossen, aber 2500 Soldaten stehen seit 10 Jahren rund um die Uhr an der Staatsgrenze, 2000 österreichische Soldaten sind in Krisengebieten dieser Erde eingesetzt und trotzdem gibt es angeblich nicht mehr Geld für jene freiwilligen oder durch die Wehrpflicht sogar gezwungenen Staatsbürger, die bereit sind, ihr Leben für diese Republik einzusetzen!

Fast könnte man schon sagen, «macht's doch endlich Schluss, sperrt's die Armee zu», wenn da nicht die Überlegung wäre: Ein Staat hat eine Armee, entweder eine fremde oder eine eigene.

Wehr- und Sicherheitspolitisches Bulletin der Österreichischen Offiziersgesellschaft, Nr. 4/ Mai 2000 ■

Gelesen

in «Le Temps» vom 6. September 2000 in einem Interview mit dem früheren Präsidenten des IKRK, Dr. Cornelio Sommaruga, unter dem Titel «Nous avons voulu dire «Halte à l'hypocrisie!» auf die Frage: «Vous avez décoché une flèche envers la doctrine militaire américaine de «zéro mort»? «Effectivement. Les interventions de l'ONU sont des opérations risquées. Nous avons précisé dans le rapport (des experts) que tout Etat membre qui fournit des contingents doit aussi être prêt à assumer d'éventuelles pertes en vies humaines dans le cadre de l'exécution de son mandat. Si jamais le Conseil de sécurité décide de la création de nouvelles «zones de sécurité de l'ONU», alors les moyens pour les protéger devront être déployés et utilisés.» G.